

Erstes Kapitel.

Des Vaters Tod.

Heinrich Wallner kniete am Krankenbette des geliebten Vaters, und die heißen Thränen kindlichen Schmerzes flossen auf die erkaltende Hand des Sterbenden nieder, die er mit Küssen bedeckte. Da entzog der Kranke dem Sohne sanft die Hand, legte sie ihm segnend auf die Stirne und sprach mit leiser, von den Schauern des nahenden Todes oft unterbrochener Stimme: „Tröste dich, mein Sohn! Zwar ist es der Wille Gottes, daß wir uns trennen, aber an die Stelle deines irdischen Vaters tritt nun der himmlische, der dich in seinen Schutz und Schirm nimmt, wenn du auf seinen Wegen wandelst und seine Gebote hältst. Bleibe getreu den Grundsätzen der Tugend, die ich dir einprägte, getreu dem Glauben der heiligen römischen Kirche, in dem ich dich erzogen, und in welche Verhältnisse du im Laufe deines Lebens immer kommen magst, laß dich nicht von den Grundsätzen unserer glaubensleeren Zeit bethören; halte dich nicht für weiser, als die heilige Kirche, der du anzugehören so glücklich bist; grüble nicht nach über ihre Lehren, denn sie sind kein Gegenstand für die Forschung des beschränkten menschlichen Verstandes, der in seinem Eigendünkel nur für wahr halten möchte, was innerhalb der Grenzen seines Begreifens liegt; diese Lehren sind der Ausfluß eines höhern Geistes, des Geistes Gottes,